

Eingangslied: EG 108,1-3

Votum: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Psalm: EG 736

Jauchzet Gott, alle Lande!

Lobsinget zur Ehre seines Namens;
rühmet ihn herrlich!

Sprecht zu Gott: Wie wunderbar sind deine Werke!

Deine Feinde müssen sich beugen vor deiner großen Macht.
Alles Land bete dich an und lobsinge dir,
lobsinge deinem Namen.

Kommt her und sehet an die Werke Gottes,
der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern.
Er verwandelte das Meer in trockenes Land,
sie konnten zu Fuß durch den Strom gehen.

Darum freuen wir uns seiner.
Er herrscht mit seiner Gewalt ewiglich,
seine Augen schauen auf die Völker.

Die Abtrünnigen können sich nicht erheben.
Lobet, ihr Völker, unsern Gott,
lasst seinen Ruhm weit erschallen,
der unsre Seelen am Leben erhält
und lässt unsre Füße nicht gleiten.

Gelobet sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft
noch seine Güte von mir wendet.

Gloria Patri: EG 177.2

Eingangsgebet: Gott, DU hast mir Leben eingehaucht wie schon dem ersten Menschen. Ich hole Luft, hole DICH in mich hinein. Nimm DIR Raum in mir, weite meine Brust, fülle mein Herz mit Lebendigkeit. Ich spüre, wie DU mich atmest - ein und aus - dazwischen Ewigkeit. Mit mir kommst auch DU in die Welt wie schon im ersten Menschen. Ich hauche, hauche mich in DICH hinein. Wir haben Raum miteinander, innen und außen inmitten von Ewigkeit. Amen.

Altarvers: EG 99,1-3

Schriftlesung: Joh. 16,16-23a

Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen. Da sprachen einige seiner Jünger untereinander: Was bedeutet das, was er zu uns sagt: Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen; und: Ich gehe zum Vater? Da sprachen sie: Was bedeutet das, was er sagt: Noch eine kleine Weile? Wir wissen nicht, was er redet. Da merkte Jesus, dass sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Danach fragt ihr euch untereinander, dass ich gesagt habe: Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen? Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden. Eine Frau, wenn sie gebiert, so hat sie Schmerzen, denn ihre Stunde ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist. Auch ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und an jenem Tage werdet ihr mich nichts fragen.

Lied vor der Predigt: EG 432,1-3

Predigt:

Liebe Gemeinde,

Bilder spielen in unserem Leben eine große Rolle. Das zeigt uns nicht zuletzt das Fern-sehen. Bilder – sie vermitteln uns mehr als nur Informationen. Über sie nehmen wir auch viel stärker die Emotionen einer Situation wahr. Diese Bilder gerade im Fernsehen– sie ersetzen für uns, dass wir etwas tatsächlich mit eigenen Augen gesehen haben. Und wir nehmen es immer für voll. Denn schließlich glauben wir ja, was wir sehen. Das wissen wir schon seit dem ungläubigen Thomas. Und seit es die Wochenschau im Kino und das Fernsehen gibt, können wir eben alles glauben und für wahr halten, was uns da gezeigt wird.

Ohne aufrichtigen Journalisten zu nahe treten zu wollen, die sich um eine objektive Berichterstattung bemühen, aber: das ist doch im Grunde nicht möglich. Wie oft wird hier nur ein Blickwinkel, vielleicht auch noch ein zweiter oder dritter gezeigt. Aber eine Sache in ihrer Gesamtheit kann kein Bericht wirklich erfassen. Da bleiben nicht nur Bildlücken, sondern auch Zeitlücken.

Außerdem verfolgt jede Berichterstattung auch immer ein Ziel. Und dieses Ziel ist nicht nur Information, sondern auch Meinungsbildung. Doch nach dem eben Gesagten ist klar: Es handelt sich immer um Meinungsbildung in eine bestimmte Richtung. Ja, die Zuschauer sollen sich bestimmte Ansichten zu eigen machen.

Das ist bis zu einem gewissen Grad auch noch in Ordnung. Aber irgendwann, manch-mal schleichend, kann dabei leicht die Grenze zur Manipulation bis hin zur Propaganda überschritten werden. Und in unserer heutigen Gegenwart wird dies auch immer bewusster betrieben, so dass man widersprüchliche Aussagen und Bilder vor sich hat.

Doch andererseits: Ohne Bilder kommen wir auch nicht aus. Wir brauchen sie, um unsere Welt zu erfassen, um hier leben zu können. Wir brauchen Bilder, denn durch sie wird auch unser Reden und Schreiben und Sprechen bestimmt. Auch für unseren Glauben sind Bilder relevant, ohne dass wir deshalb gegen das zweite Gebot verstoßen wollen. Gerade wenn wir von unserem Glauben reden wollen, zeichnen wir mit Worten Bildern und gestalten ein „Kino im Kopf“, damit wir immerhin eine Ahnung davon bekommen, was unseren Glauben ausmacht.

Das hat sich auch schon Jesus zunutze gemacht. Immer wieder hat er bei seinen Reden und Gesprächen Bilder genutzt, mit denen seine Anhänger und Zuhörer etwas anfangen konnte. Und ein solches Bild ist auch der heutige Predigttext, den ich Ihnen nun verlesen möchte: Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und sie müssen brennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

Mit den Begriffen „Weinstock“, „Weingärtner“ und „Reben“ zeichnet Jesus hier ein Beziehungsgeflecht. Dabei sind die Rollen klar verteilt:

Jesus – der Weinstock; Gott – der Weingärtner; wir Menschen – die Reben.

Deutlich ist dabei zunächst die Unabhängigkeit Gottes. Sie wird von dem Bild gewahrt. Er ist nicht unmittelbar mit dem Weinstock verbunden, sondern wendet sich ihm zu; von sich aus. Denn der Weinstock ist ihm wichtig.

Der Weinstock und die Reben – Jesus und wir Menschen – sind verbunden. Und wenn sie mich fragen, dann sind sie sehr eng verbunden. Versuchen sie doch einfach mal zu unterscheiden: Was ist Weinstock und was Rebe? Wir sagen sehr oft doch auch Reb-stock. Im besten Fall können wir heute uns das so verdeutlichen, dass auf einen Wurzelstock ein Reis gepfropft wird, die sogenannte Veredelung, aus dem die Ranken mit den Trauben erwachsen, die dann auch immer wieder zurückgeschnitten und umgebunden werden. Wobei ich nicht sagen kann, ob diese Technik zurzeit Jesu schon bekannt war.

Aber klar ist: beide sind unmittelbar miteinander verbunden; regelrecht verwachsen. Und die Rebe kann nicht ohne den Stock und seine Wurzeln existieren. Und der Weingärtner wendet sich der Rebe ja auch nur zu, weil sie am Weinstock wächst. Sie ist ihm wichtig weil sie den richtigen Untergrund hat und daraus seine Nährstoffe zieht. Deshalb hat er die Hoffnung, dass sie gut wachsen und gute Frucht bringen kann.

Unser Glaube an Gott – er ist ebenso fest verwachsen mit Jesus Christus. Durch ihn, und zwar nur durch ihn haben wir diese Beziehung zu Gott. Aus ihm heraus ist diese Beziehung gewachsen und durch ihn wird sie lebendig gehalten. Er ist der Grund, weshalb wir von Gott angesehen und gehegt und gepflegt werden. Dieses Handeln des Weingärtners am Weinstock und der Rebe sind Ausdruck von Gottes Liebe zu seinem Sohn und zu uns Menschen.

Jesu Aussage: „Ich bin der Weinstock“ – sie macht aber noch ein weiteres deutlich. Auch wenn ein Weinstock sehr alt werden kann – die älteste noch jährlich austreibende Rebe ist 400 Jahre alt und ist in Maribor in Slowenien gepflanzt – auch wenn ein Weinstock sehr alt werden kann, so ist doch klar: Irgendwann ist Schluss. Irgendwann geht sie ein; stirbt sie.

Dies gilt auch für Jesus Christus. Auch er hat kein zeitloses Sein auf dieser Erde. Indem er sich auf das menschliche Leben eingelassen

hat, muss er auch zwangsläufig sterben. Diese Konsequenz gehört zu diesem Bild dazu.

Und für Johannes ist das auch vollkommen richtig. Denn erst am Kreuz vollendet sich Jesu Weg. Hier vollbringt er das Werk, zu dem er sich gesandt weiß. Hier geschieht Versöhnung. Das ist für Johannes das Ziel.

Der Tod – er gehört zu unserer Existenz dazu. Das ist sicher. Und wenn wir an den Tod denken und von ihm reden, dann wünschen wir uns für uns selbst doch meist das Bild: Erst im hohen Alter und dann am besten abends einschlafen und morgens nicht mehr aufwachen. Bis dahin aber wollen wir körperlich und geistig möglichst fit bleiben. Doch wenn ich an die zahlreichen Kriege auf unserer Welt denke, in denen unzählige Menschen umkommen; die Flüchtlingsströme nach Europa, die zwar etwas abgeflaut sind, aber in anderen Regionen immer noch rege fließen. Die zahlreichen anderen Unfalltoten oder Opfer von Gewalttaten. Und nicht zuletzt die Menschen, die zum Tode verurteilt worden sind. Der Tod er hat in der Regel ein viel grausameres Gesicht als wir uns das wünschen. Ein Gesicht angesichts dessen uns allzu oft die Frage aufkommt: Warum? Muss das sein? Können wir nichts dagegen tun?

Aber ich denke: Genau hierher gehört auch der Tod Jesu; sein Tod am Kreuz, der für damalige Verhältnisse auch das Schlimmste war, was einem Menschen widerfahren konnte. Sein Tod – er steht also durchaus in der Mitte unserer Todeserfahrungen und der quälenden Fragen, die damit verbunden sind. Sie galten und gelten auch für seinen Tod. Denn dieser Tod ist nicht einfach zu verstehen.

Wir können ihn nur annehmen, wenn wir erkennen: Er war notwendig. Nur so konnte aus seinem Tod Versöhnung erwachsen. Nur so konnte aus seinem Kreuz der Weinstock sprießen, der uns vor Augen führt: Wenn wir an diesem Weinstock bleiben und gute Frucht bringen, dann werden wir auch mit dem Weingärtner vereint sein. Dann wissen wir Gott an unserer Seite.

Das Bild des Weinstocks – es wurde in der kirchlichen Kunst sehr oft aufgegriffen. Dabei wurde der Weinstock sehr oft mit dem Kreuz kombiniert: Sei es dass das Kreuz vom Weinstock umrankt wird, sei es dass der Weinstock aus dem Kreuz erwächst, sei es dass aus dem Holz eines Weinstocks ein Kreuz gefertigt wurde. Die Überschneidung dieser beiden Bilder erdet die Hoffnung, die uns Jesu Aussage vor Augen malt: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir

bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht ... Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt.

Amen.

Lied nach der Predigt: EG 645,1-3

Fürbittengebet: Gott, wo bist du? So rufen wir zu dir. Unsere Welt verändert sich: Kriege und Stürme, Eis und Hass. Wir aber sehnen uns nach Frieden, nach Wärme und Licht. Wir wollen deine Nähe spüren und die Hoffnung nicht verlieren. Reiß uns heraus aus dem Trübsinn, der Angst und der Furcht.

Mit dir kann ich streiten, die Zweifel besiegen. Du trägst meine Last und öffnest meinen Blick. Auch wenn ich dich nicht sehe, lässt du mich nicht allein. Das Drehbuch meines Lebens hört niemals bei dir auf. Die Menschen dieser Erde hältst du in deiner Hand, lässt uns davon erzählen, die Freude miteinander teilen. So kann ich spüren: Du bist da, mein Gott. In allem bist du da. Ich kann feiern und tanzen, kann lachen und sehen. Mein Herz geht über und mein Puls rast vor Glück. In allen Sprachen dieser Welt soll jeder es hören: Du bist da. Du bist nah. Du bist Gott.

Sie du, Gott, auch denen nah, die wir in der vergangenen Woche zu Grabe getragen haben. Wir denken an:

Klaus Gräff, 59 Jahre

Doris Maria Schütz geb. Baum, 79 Jahre

Zeige dich ihnen, lass sie deine Stimme hören und deinen Atem spüren. Und lass ein Echo deiner Stimme auch in die Herzen der Menschen dringen, die um die Verstorbenen trauern, damit auch sie spüren können: Du bist da. Du bist nah. Du bist Gott.

Darum wollen wir gemeinsam zu dir beten, wie Jesus Christus uns beten gelehrt hat:

Vater unser:

Lied: EG 170,1-4

Segen: Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden. Amen.